

Das Verwahrungsamt vom „Roten Kreuz.“

Die Verarbeitung der Hinterlassenschaften von Freund und Feind. — Schwierige Identitätsfeststellungen. — Merkwürdige Ergebnisse der Nachforschungen.

Wenn die Verstorbenen in den Spitälern, die vor ihrem Tode nicht mehr das Bewußtsein erlangt haben, um Auskunft geben zu können und die Leichen auf den Schachfeldern noch im Besitze der Identitätskapsel oder sonstiger Ausweispapiere waren, ist es leicht, die Hinterlassenschaft den Erben zuzuführen. In diesem Falle werden die Effekten in den Sanitätsanstalten und im Felde von Freund und Feind abgenommen und an die zunächst liegenden k. k. Sammelstellen abgegeben, wo das Material gesichtet und verarbeitet wird. Die Sachen der eigenen Armee werden direkt an die Hinterbliebenen gesendet und wo dies nicht möglich ist, an die Erbskörper, Heimatgemeinden oder Verlassenschaftsgerichte, größere Geldbeträge werden immer bei den Verlassenschaftsgerichten deponiert.

Die Effekten von Angehörigen der verbündeten und feindlichen Armeen kommen an das Verwahrungsamt in Wien, 4. Bezirk, Hauptstraße Nr. 1, dessen Amtsleitung Hauptmann Karl Regenstein führt. Dort werden die einlangenden Pakete kommissionell geöffnet, der gesamte Inhalt zu Protokoll genommen, von zwei Unteroffizieren überprüft und sodann an die ausländischen Zentralstellen vom „Roten Kreuz“ weitergeleitet, mit Ausnahme der Reichsdeutschen, für die besondere Vorschriften bestehen und deren Sachen von den Spitälern und Sammelstellen direkt an die Zentralstellen für Nachlasssachen in Berlin, München, Dresden und Stuttgart geschickt werden müssen. Ein ähnlicher Vorgang wird auch im Ausland beobachtet, doch kommt vom feindlichen Ausland immer weniger herein, als von uns hinausgeht. Auch der Nachrichtendienst bietet große Hindernisse, besonders mit Rußland infolge der Sprache. Die Russen kennen kein S und schreiben beispielsweise Süber statt Süber, dafür beklagen sie sich wieder, daß hier ihre Namen falsch abgeschrieben werden und Buchstaben enthalten, die sie nicht kennen.

Viel schwieriger gestaltet sich jedoch das Ganze, wenn bei den Verstorbenen oder Gefallenen keine Ausweispapiere gefunden werden und sich die Ermittlung der Identität auf Briefe, Photographien oder sonstige kleinere Wertgegenstände beschränken muß. Oft ist aber gar nichts mehr vorhanden, das einen Anhaltspunkt nach irgend einer Richtung hin gewähren würde. Diese Sachen kommen an die Identitätsabteilung des Verwahrungsamtes, die der Auskunftsstelle für Kriegsgefangene im 1. Bezirk, Brandstätte 9, untersteht, an deren Spitze der ehemalige Statthalter von Tirol Markus Freiherr von Spiegelfeld steht. Um hier die Identität festzustellen, wird auch der geringste sich ergebende Anhaltspunkt verwendet, um die Nachforschungen einzuleiten, die stets von zwei Vormerkblätter begleitet werden, von denen das eine mit der Bestätigung des Erfolges zurückkommen muß. Viele Erfolge werden durch Photographien erzielt, indem durch Ermittlung des Photographen die Spenderin ausgeforscht wird, obwohl es auch hier oft langwierige Wege erfordert, da es sich häufig um Dienstmädchen handelt, die inzwischen nicht nur wiederholt den Dienstplatz gewechselt, sondern sich mitunter auch an einen anderen Ort begeben haben.

Ein besonders merkwürdiger Fall betraf einen österreichischen Kadettaspiranten, dessen Uniform eingeschickt wurde, deren Taschen aber vollkommen entleert waren. Nach eingehender Besichtigung entdeckte man auf einem Knopfe den Namen eines Schneiders in Olmütz. Der Schneider wurde ausgeforscht und nach dem Knopfe konnte er fünf Kunden nennen, denen er eine dergleichen Uniform gemacht hatte. Nach weiteren Erkundigungen bei den angegebenen Adressen konnte schließlich die Identität des jungen gefallenen Soldaten festgestellt werden.

K. M.